

## **Róbert Hász: Der Herrscher der Seelen**

Roman. Aus dem Ungarischen von Andrea Ikker. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2008.

### **Doppelrolle für einen Mönch**

(bu) „Ich, Alberich von Langres, Schlüsselwart des Scriptoriums und Bibliotheksvorsteher der Benediktiner-Abtei zu St. Gallen, ward im Jahre des Herrn 973, im Monat Februar, von meinem Abt Virgil von Aquilea mit dem Auftrag betraut, die wahre Geschichte meines einstigen Meisters Stephanus von Pannonien für die *Annales Sanctgallenses Miores* aufzuzeichnen.“ – So beginnt Róbert Hász' Roman „Der Herrscher der Seelen“. Schon dieser erste Satz ruft Erinnerungen wach, denn eigentlich ist die Rolle seit gut 25 Jahren vergeben: Jener Held in Mönchskutte, der im Mittelpunkt eines Mittelalter-Epos steht, heißt William von Baskerville, von Umberto Eco in seinem Roman „Der Name der Rose“ (1980, dt. 1982) ins Leben gerufen und von Sean Connery im gleichnamigen Film eindrücklich verkörpert. Und eine weitere Parallele sticht ins Auge: Auch Hász' Roman „Der Herrscher der Seelen“ wird aus der Perspektive des Schülers erzählt. Ziel der Reise allerdings ist diesmal nicht ein Kloster im Apennin des 14. Jahrhunderts, sondern die Weiten Pannoniens, jenes unwirsche Land, das im 10. Jahrhundert die westliche Hälfte des heutigen Ungarn umfasste, das Burgenland wie auch Teile Sloweniens und Kroatiens.

Schon der Vorgängerroman „Für alle Ewigkeit“ (2006) des 1964 geborene Schriftstellers spielte subtil auf der Folie realpolitischer Vorgänge und thematisierte den Zerfall Jugoslawiens Ende des vergangenen Jahrhunderts (Róbert Hász sah sich 1991 gezwungen, aus der Voivodina nach Ungarn zu fliehen). Diesmal allerdings bedient sich der Autor eines historischen Stoffes, der um tausend Jahre weiter zurückliegt. Die wenigen Fakten des Frühmittelalters macht sich Hász jedoch geschickt zunutze; so spielt die Verwüstung des Klosters St. Gallen 926 durch die Ungarn ebenso eine wichtige Rolle wie die entscheidende Niederlage in der Schlacht gegen Otto den Großen im Jahr 955 auf dem Lechfeld bei Augsburg.

Die Mission, die der Abt Stephanus überträgt, ist denn auch eine überaus heikle, und die Botschaft, die der Mönch dem ungarischen Großfürsten überbringen soll, stammt direkt vom Papst aus Rom. Nicht dass sich die Ungarn, wenn auch untereinander zerstritten, am Ende mit dem alten Erzfeind Otto verbünden oder sich noch weiter Byzanz annähern. Ohne es zu ahnen, wird Stephanus dahin geschickt, woher er einst als kleines Kind gekommen war, und in höchster Not erinnert er sich auch seiner Muttersprache. Ausgestattet mit einem alten Medaillon, das ihm vom Abt mitgegeben wurde, erkennen einige der Ungarn in diesem christlichen Glaubensbruder sogleich den Sohn ihres einstigen Großweisen. Und im Handumdrehen wird Stephanus selbst zur zentralen Figur im Machtpoker um die Zukunft Pannoniens.

Die Abenteuer des Mönchs machen einen Großteil von Hász' Roman aus: Wie Stephanus im Dreck landet, sich in den prunkvollsten Gewänder des Herrschers der Seelen wieder findet, sodann festgenommen wird, zum Berater des künftigen Großfürsten werden soll – und ein ums andere Mal nur knapp mit dem Leben davonkommt. Wie perfid die Strategien der geistlichen wie auch der weltlichen Machthaber waren, geht Alberich, der Stephanus' Geschichte in einer offiziellen und einer persönlichen Variante niederschreibt, nur nach und nach auf. Hier zeigt sich die größte Nähe zu Ecos „Name der Rose“: Der Spürsinn des Lesers ist in derselben Weise herausgefordert, geht es doch darum, wer zu welchem Zeitpunkt was weiß. So ist jener Papst, in dessen Auftrag Stephanus reist, zum Zeitpunkt, als der Mönch in der Burg des Großfürsten ankommt, von Otto längst abgesetzt und durch einen andern ersetzt worden. Auch zeigt sich das wahre Gesicht von Abt Virgil von Aquilea erst nach der Rückkehr des gescheiterten Botschafters.

Keine Frage, Alberichs Darstellung der Ereignisse ist der offiziellen Geschichtsschreibung vorzuziehen. Wie sein Schreiber verfährt denn auch der Schriftsteller Hász: Raffiniert füllt er die Lücke einer weit gehend dunklen Periode der Geschichte, einer Zeit, in der aber Machthaber und Intrigantentum mindestens ebenso ausgeprägt waren wie heute. Der reale „Ausgang“ dieser Geschichte ist dann auf der Zeittafel am Ende des Romans abzulesen: Zwei Jahre nach Alberichs Aufzeichnungen wird Bruno von St. Gallen erster ungarischer Bischof. Die Krönung Stephans I. des Heiligen im Jahr 1000 bringt dann auch den Entscheid für den römischen Katholizismus.